

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

30.9.1865 (No. 231)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 30. September.

N. 231.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 fr. u. 2 fl. 2 fr.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofür auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1865.

Auf das mit dem 1. October beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Amtlicher Theil.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unterm 22. d. M. gnädigst bewogen gefunden, den Staatsanwalt Dr. Dingner zum Ministerialrath im Justizministerium, die Kreisgerichts-Äffessoren von Bitterfeld und von Heiligenstein in Karlsruhe, Wästenfeld und Ellstädter in Mannheim, Bundt und Dr. Dreyer in Heidelberg, von Glogmann, Firschor und Simmler in Mosbach, Fritsch und Käßwieder in Offenburg, Eisenlohr und Hinterfad in Baden, Fischer in Konstanz, Birkle in Willingen und Eisen in Waldshut zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Deutschland.

Karlsruhe, 29. Sept. Es geht uns die Nachricht zu, daß der Präsident des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Roggenbach, in den letzten Tagen auf seinen bereits früher ausgesprochenen Wunsch eines Rücktritts von dem innehabenden Amte zurückgekommen ist. Wie wir vernehmen, hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog geruht, in Berücksichtigung der dafür geltend gemachten Gründe, diesem Ansuchen stattzugeben. Es sind dieselben theils persönlicher Natur, theils nehmen solche ihren Ausgangspunkt in bestimmten, von den Anschauungen der Majorität der Zweiten Kammer abweichenden Ansichten des Frhr. v. Roggenbach über die Methode der Behandlung wichtiger innerer legislativischer und konstitutioneller Fragen. Eine Aenderung des bisher von der großherzoglichen Regierung innegehaltenen Systems ist durch diese Personalveränderung im Ministerium nicht bedingt.

Dresden, 28. Sept. Das „Dresdner Journ.“ meldet das Auftreten der Cholera in Altenburg. Der dahin gefandte Dr. Walther konstatiert das Vorkommen von Cholerafällen, jedoch keine größere Epidemie; in den letzten Tagen zeigte sich bereits eine entschiedene Abnahme.

*Kg. Gerichtet.

(Fortsetzung aus Nr. 230.)

Ohne nur eine Sekunde den bezeichneten Mann aus den Augen zu lassen, ging er ihm nach, bis Jener in den Tempel zurückkehrte, und setzte sich dann am Eingang hin und zündete sich eine Pfeife an, um den Eingebornen jede Vermuthung oder jeden Verdacht zu benehmen, als habe ihn ein anderer Grund, als die Befriedigung seiner Neugier, hergeführt; zuvor aber hätte er seinen Diener angewiesen, sich zu vergewissern, ob Jemand noch auf einem andern Wege den Tempel verlassen könne. Da keiner sonst vorhanden war, so wartete er so geduldig als er vermochte, mit dem festen Entschluß, nicht von der Stelle zu weichen, bis der Mann wieder heraus käme. Seine Geduld wurde auf keine harte Probe gestellt; denn der Mörder erschien bald und ging einem Pfad zu, der durch das hohe Gras führte, welches das Dorf umgab. Der Oberst ließ ihn ganz nahe auf jenen Pfad zukommen, ehe er ihm nachstehte, gefolgt von seinem Diener, der seinen Herrn den Elenden paden und ihn in das Gras tragen sah, welches so hoch stand, daß nur des Obersten Kopf und Schultern daraus sichtbar waren. Er ging nicht weiter nach, um zu sehen, was vorging; allein sein Herr kam allein heraus, und zwar mit einem Ausdruck im Gesicht, wie der Diener noch nie darin gesehen hatte. Der Oberst kehrte nun zu der Stelle zurück, wo er den Hindu — den Zeugen des Mordes — gelassen hatte, und ließ diesen, ihm in den Tempel folgen. Der Mann wollte nicht daran, indem die Priester, wenn sie wüßten, was er gethan, ihn umbringen würden; allein der Oberst achtete seiner Vorstellungen und Bitten nicht, sagte ihm am Arm und zwang ihn zu dem Eingang des Tempels hin, in welchen er geradezu hinein trat. Der Oberbramine, der Rämliche, welcher auf den Ranten der Velle gewandelt war, machte eine Verbeugung vor ihm, und als der Oberst ihn die gesammte Priesterschaft im Tempel ihm vorstellen ließ, fand er sich gleich dazu bereit, und in wenig Minuten standen alle Priester vor ihm. Er fragte nun den

Braunschweig, 24. Sept. (D. N.-Ztg.) Die Mitglieder unserer Landesversammlung sind durch die Abgeordneten Höpner, Köpp und Ab. Müller auf den 26. Septbr. nach Wolfenbüttel eingeladen worden zu einer Vorberatung in Betreff des deutschen Abgeordnetentages.

Hannover, 20. Sept. (Nürnb. Corr.) Die Minister vom 10. Dez. 1862 haben nach der Ernennung des Grafen Borries zum Präsidenten des Staatsraths nicht geädert, den König um ihre Entlassung zu bitten. Der König aber hat die Bitte nicht gewährt, soll vielmehr die Minister darüber versichert haben, daß die Anstellung des Grafen Borries nicht so zu deuten sei, als ob damit Dem, was man etwa das Programm der Minister nennen könnte, hindernd entgegengetreten werden solle; und nun scheinen die Minister abwarten zu wollen, welches Geschick ihren Entwürfen für die im Beginn des nächsten Jahres zu berufende Ständeversammlung bevorsteht. Bis dahin werden wir uns wohl so hinsetzen. Wenn man aber nicht vergessen hat, wie Graf Borries, der Führer der Aboopposition, beispielsweise den Wahlgeseh-Entwurf der jetzigen Regierung als eine ultrademokratische Schöpfung verurtheilte, und wenn man hinzunimmt, daß ihm vermöge seiner neuen Stellung der bedeutsamste Einfluß auf die Entwürfe der Regierung beigelegt ist (denn es gehört zu den wesentlichsten Funktionen des Staatsraths, Gesetzentwürfe, wie überhaupt alle wichtigeren Regierungsmaßregeln zu begutachten), so kann man nichts sicherer voraussagen, als daß des Bleibens Weider neben einander nicht ist. Gerade wegen der bedeutenden Einwirkung des Staatsraths auf die Thätigkeit der Minister pflegten bisher die letzteren Männer ihrer Richtung und Anschauung zu Mitgliedern dieser höchsten begutachtenden Behörde zu wählen. Jetzt ist ihnen der Vorhänge in ihrem abgefragten Gegner gegeben.

Hannover, 27. Sept. (Nürnb. Corr.) Sämmtliche Minister harren auf Gewährung des von ihnen wegen der Ernennung des Grafen Borries zum Staatsraths-Präsidenten nachgesuchten Abschiedes. Man befürchtet eine reaktionäre Neubildung des Kabinetts.

Hamburg, 27. Sept. (Nürnb. Corr.) Die hervorragenden liberalen Abgeordneten von Schleswig-Holstein und Hannover werden den Abgeordnetentag besuchen. Die Schleswig-holsteinischen werden übermorgen hier zusammentreffen.

Lübeck, 27. Sept. Heute Vormittag um 11 Uhr hat die Jubelung in Lauenburg, und gegen 1 Uhr Nachmittags in Mölln stattgefunden. Der König hat die Rückreise nach Berlin um 3 Uhr Nachmittags angetreten. Se. Maj. ertheilte gestern viele Beförderungspatente und Orden. Das Wetter blieb überaus günstig und der König befand sich in bester Stimmung.

Kiel, 26. Sept. (Kiel. Ztg.) Der Herzog Friedrich hat heute Mittag dem F. M. v. Gablenz einen Gegenbesuch abgesehen. — Der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein (Noer) befand sich auf einer wissenschaftlichen Reise in Ostindien, als Anfangs Juli sein Vater auf einer Reise durch Syrien starb. Er ist vor einigen Tagen nach Europa zurückgekehrt und wird hierher kommen. Aus dem väterlichen Erbe sind unter Anderem auch die im dänischen Wohlde gelegenen Güter Noer, Grönwohld und Berensbrod ihm zugefallen.

Eingebornen, den er mit sich gebracht hatte, ob er unter ihnen einen der Mörder erkenne, welche er in der Hütte gesehen habe. Der Mann war entweder wirklich außer Stand, die gleiche Persönlichkeit nachzuweisen, oder er fürchtete sich, die Wahrheit zu sagen, — jedenfalls versicherte er, von den Anwesenden sei es Keiner. Der Oberst verlangte sodann, daß auch die Novizen ihm vorgeführt würden. Der erschrockene Bramine willfährte diesem Begehren eben so bereit, als dem vorigen, und mehrere Knaben und Jünglinge wurden dann zu seiner Beschauung heringeführt. Aus diesen wählte er zwei Knaben aus, welche hellfarbiger als die andern, doch nicht in besondere Aufmerksamkeit mit seiner verlorenen Gattin. Er befragte sie über ihre Eltern, von denen sie aber keine Erinnerung hatten; auch wollte der Oberbramine nichts von ihrer Herkunft wissen; er hatte erst kürzlich seinen Posten hier angetreten, und kam von einem andern, entfernteren Tempel. Die andern Mitglieder der Priestergemeine erklärten sich ebenfalls für unbekannt mit ihrer Herkunft; Alles, was sie zu sagen wußten, war — daß diese Knaben aus einem andern Tempel zur Erziehung hergeschickt worden seien und das unterscheidende Zeichen*) der Braminenkaste an sich trügen. Da der Oberst fand, daß er über die Weiden nichts weiter zu erfahren vermochte, so erklärte er dem Priester, daß er die Knaben nach dem Tempel mitnehmen werde, von dem sie hergeschickt worden seien. Der Priester getraute sich nicht, auch wenn er Lust dazu gehabt hätte, dem Obersten wider den Willen zu sein, und dieser entfernte sich nun mit den Weiden, sobald ein Beförderungsmittel herbeigeschafft war. Anstatt sie aber nach jenem Tempel zu nehmen, brachte er sie geradezu nach Delhi, wohin, aus — gleich zu erzählenden — Gründen seine Reise ging.

Was er von dem Priester, dem Mörder seines Kindes, in Erfahrung *) Solcher „heiligen“ Zeichen werden vor der Stirn, auf der Brust und an den Armen, zu Ehren Schiva's, an der Stirn zu Ehren Wischnu's, u. s. f. getragen.

Kiel, 27. Sept. Die „Kiel. Ztg.“ widerlegt die von den „Hamburg. Nachr.“ gebrachte Mittheilung, daß der Geh. Rath Franke zum Präsidenten der holsteinischen Landesregierung bestimmt sei. Derselbe beabsichtigt nicht, seine gegenwärtige Stellung aufzugeben.

Aus Holstein, 27. Sept. Man schreibt der Berliner „Nordb. Allg. Ztg.“:

Die Proklamation des Statthalters v. Gablenz hat nicht vermocht, in Beamtenkreisen alle Gewissenbedenken in Betreff des von ihm geforderten schriftlichen Freugeländnisses aufzuheben. Wenn man überhaupt schon eine neue Verpflichtung der Beamten und nötig findet, da die gemeinsame Herrschaft der beiden Condomini über Schleswig-Holstein durchaus nicht aufgehoben sei, auch an den Ausdruck „des mir anvertrauten Amtes“ Anstoß nimmt, weil dieser die schon längst im Amt sitzenden Männer gleichsam erst jetzt mit dem Amt betraue und zu bloß konstitutierten Inhabern desselben mache, so ist wohl der verschwiegene Hauptgrund des Anstoßes die Meinung, daß man sich dadurch dem bisher anerkannten Herzog Friedrich gegenüber in irgend einer Weise binde. Wie Dem auch sei, es sollen in Kiel, wie es heißt, Schritte gethan werden, um die Verpflichtungsformel nachträglich abzuändern, und was den Ausdruck „anvertrautes Amt“ betrifft, so ist wohl möglich, daß der Statthalter zu einer dem Thatächlichen entsprechenden Berichtigung derselben bereit sein werde.

Aus Holstein, 28. Sept. Die Blätter, welche die Bestimmungen der Schleswig-holsteinischen Vereine vertreten, ermahnen aufs dringendste zur Theilnahme am Frankfurter Abgeordnetentag. Die „Zeh. Nachr.“ sagen:

Allelei Wahrzeichen, die sich aus Vorberatungen, Zeitungsmittheilungen über Stimmung, Zweckmäßigkeit, aus Erörterungen der praktischen Folgen dieser Zusammenkunft ankündigen, sind leider geeignet, uns die Illusion zu nehmen, daß die Repräsentanten des deutschen Volkes im großen Vaterlande einiger seien über die große Frage, welche zur Verhandlung steht, als ihre Regierungen. Die Zeit, wo Schleswig-Holstein das Zauberwort war, welches in allen deutschen Mäulern das Volk begeisterte und dessen Vertreter einigte, scheint leider für immer vergangen, ohne daß das Ziel, für welches man sich erhob, erreicht oder auch nur gesichert ist. Aber unsere Herzogthümer selbst? Hier, wo es sich um staatliches Sein oder Nichtsein zunächst handelt, sollte es keiner Mahnung bedürfen! Die Schleswig-Holsteiner müssen auf dem Abgeordnetentage eine vollständige geschlossene Phalanx bilden.

Auch die „Schl.-Holst. Ztg.“ verlangt von den Wahlkreisen die Uebernahme der Reisekosten. Das genannte Blatt enthält ferner folgende Anzeige:

Unsere Herren sächsischen Kollegen, welche am Abgeordnetentag Theil nehmen wollen, erlauben wir uns zu bitten, so frühzeitig wie thunlich sich in Frankfurt einzufinden und angekömmt bei Hrn. Dr. S. Müller zu melden. Diejenigen, welche nicht schon früher abreisen, wollen sich gefälligst entweder am Donnerstag den 28., Abends 9 Uhr, in Hamburg, Jings' Hotel, oder am Freitag den 29., Nachmittags 4 Uhr, im Bahnhof-Hotel in Altona einstellen, behufs Besprechung und gemeinsamer Weiterreise, um noch vor der Vorversammlung in Frankfurt anwesend sein zu können. Den 25. Sept. 1865. P. S. u. g. Nordhufen. S. a. u. d. i. s. i. n. - F. r. i. e. d. r. i. c. h. s. e. h. o. f.

Berlin, 27. Sept. Ueber die am 26. in Rastenburg erfolgte Erbhabildigung wird der „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet:

Die persönliche Erbhabildigung der lauenburgischen Ritter- und Landschaft ist heute Mittag 12 Uhr in der neben dem Markte gelegenen St.-Petri-Kirche in feierlicher Veranstaltung vor sich gegangen. Se.

gebracht hatte, lautete dahin. So still die Priester, aus deren Macht er seine nachmalige Gattin grettet hatte, sich in den Verlust ihres Opfers fügten, eben so leise folgten sie seiner Spur, um zu sehen, was mit ihr geschehe, und wußten so, wo er seinen Aufenthalt genommen hatte. Unmittelbar darauf setzte sich einer jener Glaubensschwärmer, von welchen es damals in Indien wimmelte, an den Eingang zu seinem Hause fest, von wo er nicht wich; dieser hatte denn seine Seltsamkeit abgelauert, des Obersten Kinder nach einander zu sehen, und sie einem Diener zu übergeben, der sie zu jenen Brüdern fortbrachte, die aber die Kinder zu behalten nicht wagten, aus Furcht, der Oberst möchte sie als die Diebe beargwöhnen und bei ihnen nachforschen, und deshalb die Knaben nach einem entfernten Tempel und die Mädchen nach einem Tempel in Delhi geschickt hatten, an dem Tanzmädchen gehalten wurden. Sie von dort zu retten, ging nicht so leicht, als mit den Knaben, die er für die seinigen hielt und die er den Klauen der Priester entziehen hatte, die möglicherweise sich um ihren Verlust nicht sonderlich kümmerten. In Delhi war die Sache anders, ein anderer Plan also nothwendig. Seine erste Sorge bei seiner Ankunft ging dahin, zu ermitteln, ob er die Persönlichkeit seiner Kinder unter diesen Mädchen würde herstellen können. Mehrere Wochen lang mußte sein Diener auf seinen Befehl am Eingang des Tempels, worin er sie befindlich glaubte, sich aufhalten, mit der Weisung, ihm immer zu berichten, wann eine Feierlichkeit stattfände, welche die Mädchen unter die Leute bringen dürfte. Dergleichen kam selten vor, denn die Einwohner waren meistens Mahomedaner, andern Glaubensverwandten also wenig Duldung gesäumt. Doch trug es sich mitunter zu, daß die Hindus große Feste hatten, bei welchen diese Mädchen öffentlich in feierlichen Aufzügen zeigten; an einem dieser Festtage kam denn der Diener elends zu seinem Herrn, und sagte ihm nicht nur, was vorging, sondern auch, wie er ganz fest glaube, daß unter jenen Mädchen eine Tochter seiner Gattin sei, der sie auf und nieder gleiche. (Schluß folgt.)

Maj. der König begab sich dazu in großer Generalsuniform zu Fuß aus seinem Absteigequartier, dem Hause des Grafen Kielmannsdorff, durch die Herrenstraße über den Markt zur Kirche: zur Seite ging dem König Se. Königl. Hoheit der Kronprinz, hinter dem König der Generaladjutant v. Alvensleben, der Ministerpräsident Graf Bismarck, der Oberkammerer Graf Reber, der Hofmarschall Graf Beyroncher, die Flügeladjutanten Prinz Hohenlohe, Graf v. Finkenhein, v. Steinäder, v. Etliche und Graf Raniß, die vortragenden Räte im Zivil- und Militärkabinet, Geh. Rath v. Wähler und General v. Treskow, sowie alle hier anwesenden Generale der in die Oberbergbühnen abkommandierten Truppen. Auf dem Markte stand das Jägerbataillon des 6. ostpr. Inf.-Regts. Nr. 43 mit der Fahne und der Musik des Regiments, im Hofen von der Hauptwache bis zur Domstraße aufgestellt, und ging Se. Majestät vor dem Eintritt in die Kirche die Front desselben herab. Am Eingang der St.-Petri-Kirche empfing Superintendent Brömel den Landesherren unter Glockengeläut, und geleitete Hochwürden zu dem, gerade dem Altar gegenüber errichteten Thron, auf dessen 3 Stufen ein rothsammetener Armstuhl unter einem Baldachin stand. Rechts neben dem Thron nahm der Kronprinz, welcher ganz früh Morgens mit der Eisenbahn hier angekommen war, und links der Ministerpräsident Graf Bismarck Platz, während auf der einen Seite des Altars und bis zum Throne die Mitglieder der Ritter- und Landschaft, auf der andern Seite die preussischen Generale, hohen Beamten und Würdenträger sich angeschlossen. Der Gesang von vier Versen des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ durch die ganze Gemeinde leitete die feierliche Handlung ein, worauf der Superintendent Brömel über den Text 1. Epistel St. Petri, Kap. 2, Vers 13-16 in direkter Anrede an Se. Maj. den König sprach: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten als den Befehlshabern von ihm zur Vergeltung über die Uebelthäter und zum Lobe der Frommen.“ Er theilte seine Rede in drei Theile: in das Bekenntniß, daß es den Lauenburgern schwer geworden sei, sich an den Gedanken einer neuen Herrschaft zu gewöhnen; in die Versicherung, daß eben deswegen, weil die Lauenburger nicht rasch zu anderen Gefühlen überzugehen verständen, sie es auch ernst mit dem zu leistenden Erbhuldigungseide meinen würden, danke, daß der König versprochen, die wohlerworbenen Rechte jedes Einzelnen im Lande zu wahren, und ermahnte, daß Rechte und ihre Ausübung nicht denkbar wären, ohne Pflichten und deren gewissenhafte Erfüllung; endlich aber schloß er die Wichtigkeit des nun zu leistenden Eides in dem durchgeführten Vergleich desselben mit einem Anker, der auch nicht für gutes Wetter und gute Zeit, sondern für Ungewitter und böse Tage vorhanden sei, damit es dann etwas gäbe, woran man sich halten könne. Nach dieser Rede sang die Gemeinde zwei Verse des Liedes: „Komm heiliger Geist“, und nun erhob sich Graf Bismarck, um sich von Sr. Maj. dem König die Erlaubniß zum Vorgehen mit dem Akte der Erbhuldigung zu erbitten. Nach ertheilter Genehmigung forderte der Graf, in seiner Eigenschaft als Minister für das Herzogthum Lauenburg, die Ritter- und Landschaft auf, ihrem Herzog, König Wilhelm von Preußen, die rechte Erbhuldigung zu leisten, las ihnen die herkömmliche Formel dafür vor, und fragte, ob sie entschlossen wären, mit diesem Eide treue Unterthanen des Königs zu werden; dann möchten sie einzeln vor den Thron treten, und dies mit christlichem Eide beschwören. Dies geschah, indem erst der Erblandmarschall v. Bülow vortrat, den ganzen Titel des Königs ablas, und dann den Eid leistete, worauf dann alle anwesenden Ritter- und Landschaftsmitglieder nacheinander die Schlussformel wiederholten. Der dritte Vers des eben gesungenen Liedes, Gebet und Segen des Superintendenten machte den Beschluß des feierlichen Vorgangs, worauf Se. Majestät zu Fuß in Allerhöchsteine Wohnung zurückkehrte, und Nachmittags dem Diner beiwohnte, welches im Rathsfeller veranstaltet war.

Der „Staatsanz.“ meldet noch folgendes: Nach dem Gottesdienste und der Huldigung machte der König eine Umfahrt in die Stadt und besichtigte den Dom. Um 4 Uhr war Diner der Ritter- und Landschaft im Hotel zum Großen Rathsfeller, um 7 Uhr Feuerwerk, und um 9 Uhr Abends Ball im Hotel zum Großen Rathsfeller. Um 11 Uhr Abends trat Se. Königl. Hoheit der Kronprinz die Rückreise an. Heute (27.) Morgens 8 Uhr Parade, 9 Uhr Abreise des Königs nach Lauenburg, Besichtigung der Stadt, dann nach Mölln. 1 Uhr Dejeuner der Stadt daselbst. 2 1/2 Uhr Abfahrt nach Berlin.

Se. Maj. der König ist heute Abend mit Gefolge von Lauenburg nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 28. Sept. Bei dem Festmahl in Rasteburg hielt Se. Maj. der König (nach der „Nordd. Allg. Ztg.“) folgenden Toast:

Ich erhebe mein Glas, um es auf das dauernde Wohl meines Herzogthums Lauenburg zu lenken. Sie haben mir heute an heiliger Stätte das Gelübde der Treue geleistet, aber dort auch Worte vernommen, die mir aus der Seele gesprochen waren. Es wurde gesagt, daß Sie sich nicht leicht an den Gedanken gewöhnt, einem andern Herrn anzugehören, denn Sie sind von Ihrer früheren Regierung mit Liebe und Freundschaft behandelt worden; aber die Bekleidung der Dinge hat es gefügt, daß Sie — nachdem der Uebergang gethätig ist — mich jetzt freudig als Ihren Landesherren begrüßen. Als ein schönes Pfand für das zukünftige Verhältnis zwischen uns sehe ich die Freundschaft an, die mir hier überall entgegentritt. Ich trinke also auf das Wohl meines Herzogthums Lauenburg, seiner Bewohner und der hier anwesenden Vertreter desselben.

Die offiziöse „Provinzialkorresp.“ schreibt heute u. A.: Dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck ist bei Gelegenheit des Aufenthalts Sr. Maj. des Königs in der Provinz Sachsen hohe Ehre zu Theil geworden. Als bei der Vorstellung der Provinzialstände die Rede auch an den Grafen v. Bismarck kam, welcher als Besitzer des Rittergutes Schönhausen den Ständen der Provinz Sachsen angehört, sagte der König mit weithin tönender Stimme: „Diesem Manne verdanke ich und das Vaterland sehr viel.“

Wien, 26. Sept. Nach der „N. Fr. Pr.“ wird der Abgeordnetentag in Frankfurt von österreichischer Seite nicht beschickt werden. Die sibirischen Abgeordneten, Dr. Rechbauer an der Spitze, lehnten aus Rücksicht für den eingetretenen Wendepunkt im heimischen Verfassungsleben, jede Beteiligungsanfrage an dem Abgeordnetentag ab. Aus demselben Grund machte die steiermärkische Handelskammer ihren Beschluß, sich am Frankfurter Handelstag vertreten zu lassen, rückgängig. In einem Schreiben an den Abgeordnetentag

soll das Nichtkommen der Oesterreicher ausführlicher motivirt werden.

Italien.

* Florenz, 28. Sept. Briefe aus Rom vom 26. melden, daß der Papst in seiner Anrede im geheimen Konfistorium von den Sektoren im Allgemeinen und besonders von der Freimaurerei gesprochen, und die Fürsten, welche dieselbe schützen, getadelt hat. Der Papst hat mehrere Prälaten, unter Anderen auch den Erzbischof von Westminster, in besonderer Audienz empfangen. Er sagte ihnen, daß sie noch Aergernisse zu erleiden hätten, aber daß früher oder später der Finger Gottes einschreiten und wieder Ruhe herbeiführen werde.

Frankreich.

* Paris, 28. Sept. Das Evolutionsgeschwader unter Befehl des Viceadmirals Bouët-Willaumez ist am 23. im besten Zustande vor Ajaccio angelangt. — Der „Patrie“ gehen Nachrichten zu über die Ereignisse, die in Panama vor sich gehen. Der Führer der Empörer, Calandya, hatte den Beschluß gefaßt, die Provinzen Panama, Veragua und Canoa von der Regierung von Neu-Granada zu trennen und aus ihnen unter seiner Präsidentschaft einen eigenen Staat zu bilden. Anfangs hatten seine Truppen bedeutende Erfolge, aber am 27. Aug. schlug General Dante die Empörerarmee vollständig.

Die „Patrie“ bringt in Erfahrung, daß die Regierung der Königin von Madagaskar nach Unterzeichnung des jetzt mit England abgeschlossenen Vertrags zwei außerordentliche Gesandte nach Europa schicken wird, welche unter Anderem auch Unterhandlungen mit Frankreich anknüpfen hätten. Diese beiden Gesandten würden Tananarive im Oktober verlassen, um nach der Mauritius-Insel zu gehen, und sich von dort nach Southampton einzuschiffen. Die beiden letzten Abgeordneten von Madagaskar, die vor einigen Monaten nach London und Paris kamen, waren nicht mit genügenden Vollmachten der Königin Rosaherina versehen.

Nach der heute erschienenen Bankbilanz beträgt der Baarvorrath über 492 1/2 Mill., und hat sich demgemäß um 7 Mill. vermindert. Das Portefeuille hat nahe an 12 Mill. genommen und zählt jetzt an 590 Mill. Zirkulation der Bankbills, nahe an 835 Mill., wenig verändert. Vorkäufe auf Renten und Aktien ebenso unverändert, im Ganzen über 75 Mill. Guthaben des Staates 192 Mill. (Zunahme 22 Mill.), Guthaben von Privatern nahe an 181 Mill. (Abnahme beinahe 13 Mill.) — Rente 68.35, Cred. mob. 843.75, ital. Anl. 85.29.

Portugal.

Lissabon, 23. Sept. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird der König mit seiner Gemahlin in den ersten Tagen des nächsten Monats seine von den Kammern genehmigte Reise antreten und sich zunächst nach Frankreich, dann nach London und darauf nach Brüssel begeben. Von dort beabsichtigt die königliche Familie nach Deutschland zu gehen, um mit den Verwandten des königlichen Hauses eine Zusammenkunft zu haben, dann sich aber nach Italien zu begeben. Die Dauer der Reise ist auf 3 Monate festgesetzt.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Sept. (Nat.-Ztg.) Heute war im Volksstich des Reichsraths Präsidentenwahl. Staatsrath Regendahl und Redakteur J. A. Hanen wurden als Präsident und erster Vicepräsident für die nächsten 4 Wochen wiedergewählt. Der bisherige zweite Vicepräsident, Staatsrath Fejger, wurde dagegen bei einer zweiten Umwahl durch den so eben abgesetzten Pastor Birchdahl besiegt, für den die Bauernfreunde stimmten. — „Dagbladet“ hat in Erfahrung gebracht, daß eine jütländische Bauerndeputation dem König eine Adresse überreichte, in welcher es heißt: „Die Landesbevölkerung würde die Wiederherstellung der Alleinherrschaft in der Person Ew. Maj. anerkennen, wenn dadurch die Unbildung der Bevölkerung in der Weise vermieden würde, daß die besoldeten Diener des Staates als Herren des Königs und des Landes regieren.“ Der König soll indeß erwidert haben, daß er den Absolutismus selbst aus den Händen des Volkes zurückweisen müsse, und fortgesetzt seinem Ministerium vertraue. Die „Berling. Ztg.“ beschwert sich übrigens über die fortgesetzte Agitation gegen die königliche Familie. Dieselbe habe allerdings die Bevölkerung Jütlands und Jühnens nicht davon abzuhalten vermocht, ihre ungeschwächte Ergebenheit deutlich zu bekunden. Bismarck'sche Weisheit habe dann aber „Fadendank“ von der Benützung von 8000 Pferden zur Beförderung des „königlichen Reisegefolges“ gefabelt, obwohl kein jütländisches oder jühnensches Blatt eine so lächerliche Notiz veröffentlicht habe.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. Sept. Die offiziöse „Russ. Korrespondenz“ macht heute folgende Bemerkung:

Die deutsche Presse zählt noch mehrere Organe, die fest an Recht und Gerechtigkeit halten, und weder vor ausgemachten Thatsachen, noch vor ihren notwendigen Folgen zurückschrecken. Wir stimmen mit ihnen überein, die Salzburger Konvention als provisorisch zu betrachten; doch wenn gewisse Blätter noch heute auf naive Weise von einer endgiltigen Regelung des Schicksals der Herzogthümer in Uebereinstimmung mit den Rechten und den Wünschen der Bevölkerung sprechen, so dürften sie selber verblendet sein und, was schlimmer ist, die kleinen Staaten über ihre wahren Interessen täuschen und ihre Wachsamkeit lähmen. Der Gasteiner Vertrag ist provisorisch, heißt es. Allerdings hat sich Preußen vorläufig mit Schleswig und Oesterreich mit Holstein begnügt. Aber da es in Oesterreichs Interesse liegt, seine Besitzung abzutreten, und Preußen die Mittel besitzt, sie zu erwerben, so ist ein Abkommen zwischen den beiden deutschen Großmächten unvermeidlich und wird erfolgen selbst gegen die Einsprüche des deutschen Bundesstags.

Die „Russ. Korresp.“ nimmt also an, daß Preußen Holstein, gleich Lauenburg, durch Kauf erwerben werde.

Griechenland.

Aus Athen, 27. Sept., wird telegraphirt, daß der König,

um der Bedrängniß der Staatskasse abzuhelfen, auf ein Drittel seiner Privatliste Verzicht geleistet hat.

Korfu, 22. Sept. Der König wird am 27. d. M. nach Athen zurückkehren. Die Veruche, eine Anleihe von 4 Millionen Drachmen bei der hiesigen jonsischen Bank zu Stande zu bringen, sind erfolglos geblieben.

Großbritannien.

* London, 27. Sept. „Morn. Post“ bringt über die französische Besetzung im Kirchenstaat einen Artikel, der durch den halboffiziösen Ton, mit dem er beginnt, jedem Leser in's Auge fallen muß. Ihre Enthüllungen lauten:

Wir sind in den Stand gesetzt, anzuzeigen, daß die französische Regierung in Bezug auf die Ausführung der September-Konvention zu wichtigen Entschlüssen gelangt ist. In einer sehr kurzen Frist wird die französische Besatzungsarmee in Rom abzuziehen beginnen. Ein Theil der Besatzung wird die Stadt des hl. Petrus verlassen, sich in Civita Vecchia und auf anderen Punkten konzentriren, und von diesen Mittelpunkten allmählich nach Frankreich zurückziehen. Diese Maßregel wird eine bedeutsame Mahnung für die päpstliche Regierung enthalten. . . . Aller Wahrscheinlichkeit nach aber wird der letzte französische Soldat nicht eher der Engelsburg den Rücken kehren, als bis die durch die Konvention festgestellte Periode abgelaufen ist; Frankreich wird ohne Zweifel seiner traditionellen Loyalität getreu bleiben. Indem die französische Regierung diese Entschlüsse faßt, handelt sie in der Ueberzeugung und Sicherheit, daß Italien entschlossen ist, die Bedingungen der Konvention eben so getreu zu beobachten wie Frankreich. Eine etwaige Verschwörung, feindselige Rumorgerüchte gegen den heil. Vater und das Kardinalskollegium hervorzurufen, sind von Seiten der italienischen Regierung weder Unterstützung noch Aufmunterung erhalten; und wir schätzen uns glücklich, auf gute Autorität hin erklären zu können, daß das römische Volk keine Absicht hat, den Abzug der französischen Truppen so zu beschleunigen, daß ein Anlaß zur Wiederbesetzung Roms durch ausländische Truppen, oder selbst durch die Truppen des konstitutionellen Italiens werden müßte. . . . Wenn der Trupp der abziehenden französischen Legionen keinen Widerhall mehr in der schweigenden Campagna weckt, wird Rom so ruhig bleiben wie jezt, wo die Soldaten Napoleon's III. vor dem päpstlichen Palast Wache halten. . . . Wir mahnen uns nicht an, wissen zu wollen, welches die Absichten der römischen Regierung sind, nachdem die französische Regierung den baldigen Beginn der Konventionausführung förmlich angezeigt hat; aber wir haben Grund anzunehmen, daß beide Regierungen, die französische und die italienische, dem heil. Vater in jeder möglichen Weise beistehen werden, eine zur Aufrechterhaltung der Ruhe erforderliche Militärmacht zu organisiren. . . . Bald wird Pio IX., wenn er um sich schaut, keine französischen Soldaten mehr erblicken; aber er wird nicht ermangeln, sein eigenes italienisches katholisches Volk zu begrüßen, welches bereit sein wird, sich um ihn mit jener schuldigen Achtung zu scharen, die allein vielleicht dem Stellvertreter Christi auf Erden wünschenswerth scheinen sollte.

Der Wiener Korrespondent der „Times“ sucht nachzuweisen, daß Oesterreich nur der Uebermacht gewichen sei, als es die Gasteiner Konvention abschloß. Er sagt u. A.:

Zu Anfang August wurde im österreichischen Ministerrath der Vorschlag gemacht, die preussischen Forderungen zurückzugeben und die Rechte Schleswig-Holsteins und des Deutschen Bundes aufrecht zu halten. Da die Idee der Wehrzahl der Mitglieder zuzufügen, so wurde der Vorschlag gemacht, in Böhmen und Galizien eine Armee in Bereitschaft zu stellen. Aber nach gemachtem Kostenüberschlag fand sich, daß die Maßregel eine Ertragsausgabe von 60 Millionen Gulden verursacht hätte. Graf Larisch erklärte sich außer Stand, diese Summe zu Kriegszwecken aufzubringen, und Graf Blome erhielt daher den Befehl, dem Grafen Bismarck nachzugeben. Die schleswig-holsteinische Frage ist noch weit entfernt, beigelegt zu sein, und es wird sich ohne Zweifel zeigen, daß es Preußen sehr schwer werden wird, sich mit Oesterreich über Holstein zu verständigen.

In Dublin sind die Fenerier einmüthig in den Hintergrund getreten; die Spannung und Aufregung wird sich erst am Samstag wieder erneuern, wenn die Verhafteten zur Untersuchung gezogen und die von der Regierung gesammelten Beweisstücke gegen die Verschwörung vorgelegt werden. Inzwischen entfällt die Polizei ihre Thätigkeit mehr in den Provinzen und auch in einigen englischen Fabriksstädten. Handel und Wandel in Cork leiden sehr unter dem Fenerierthum; die Kaufläden sind leer, die Touristen verlassen die Stadt in großer Zahl, und Anders, welche noch hinfutten beabsichtigten, ändern ihre Reiseroute; denn die Fremden haben, wenn auch keine Furcht vor einem feindlichen Aufbruch, so doch einige Scheu vor etwaiger polizeilicher Behelligung unter der Friedenswahrungs-Akte.

Wie zu erwarten war, hat sich die Beschlagnahme des Schiffes „Colina“ in Liverpool bedrückend aufgeföhrt. Die Bomben und sonstigen Geschosse, welche es führte, waren wohl in der Deklaration verzeichnet, und die Maßregel, welche die Hafenbehörde nahm, gründete sich auf eine Mittheilung von Seiten des englischen Konsuls in St. Nazaire, dem Abgangspunkt des Dampfers. Sobald in die Sache ein Einblick gethan worden, gaben die Behörden das Schiff frei und das Cargo ist bereits in die Liverpooler Docks abgeladen. Alles, was blieb, waren die Unannehmlichkeiten, welche der übertriebene Pflichteifer des Konsuls den Eigenthümern des Schiffes verursacht hatte.

Amerika.

* Southampton, 27. Sept. Der „Shannon“ ist so eben mit der Post von Mexiko, dem Stillen Ozean und Westindien angekommen. Ein schrecklicher Orkan hat auf Guadeloupe große Zerstörungen angerichtet. Man veranschlagt die Zahl der Ertrunkenen auf 300. In Chile bereitet man eine Vergrößerung der Seemacht vor. Die Küste von Chile wird besetzt werden. In Peru haben die Empörer den ganzen Süden, die Chincha-Inseln mit einbezogen, inne. Die Regierung hofft noch immer die Empörung unterdrücken zu können. Man sagt, daß es den Insurgenten an Geld fehlt und daß sie den Bewohnern drückende Abgaben auferlegen. Der frühere Vicepräsident, Sanfeco, der mit ihnen ist, hat eine Anleihe von einer Million Dollars autorisirt. — In Panama ist ein Versuch gemacht worden, die Regierung zu stürzen. Die Insurgenten wurden mit großem

Verlust und nach hartnäckigem Widerstand vollständig geschlagen. In Neu-Granada herrscht eine große Unruhe. Man erwartet neue Empörungen. In Salador dauert der Prozeß der Barrios fort. Die Indigo-Ernte wird um 15 Proz. unter der mittlern sein. Die Kaffee-Ernte läßt sich gut an.

*** Rio de Janeiro, 9. Sept.** Man hat wichtige Nachrichten vom Kriegsschauplatz in La Plata erhalten. In einem Kampfe am Uruguay hat die alliierte Armee einen vollständigen Sieg davongetragen. Sie machte 1700 paraguayische Gefangene und nahm eine große Anzahl Kanonen und Fahnen. Die Armee, die in Brasilien eingezogen ist, ist verloren. Die verbündeten Truppen wurden von Flores kommandirt.

Baden.

Durlach, 28. Sept. Zu den bereits in Ihrer Zeitung namhaft aufgeführten vier Mitgliedern der Kreisversammlung für den Bezirk Durlach, die aus der Wahl vom 25. d. M. hervorgegangen sind, kommen noch die durch die Gemeinderäte gewählten 5) Gastwirth Karl Friedrich von hier und 6) Bürgermeister Schaefer von Pöhltingen.

Heidelberg, 27. Sept. (Sch. M.) Die erste allgemeine Sitzung der 24. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist heute Morgen in der Aula des Universitätsgebäudes eröffnet worden. Der Präsident des geschäftsführenden Komitees, Professor Köhly von hier, gab in seiner Eröffnungsrede einen Ueberblick über die Geschichte der humanistischen Studien in Heidelberg von Begründung der Hochschule 1386 bis auf die neuere Zeit. Bekanntlich war Heidelberg seit Mitte des 15. Jahrh. der Sammelplatz der Humanisten, welche die Reformation vorbereiten halfen, eines Konrads Geltae, Rudolf Agricola, Johannes Reuchlin, dann Johann Wessel, Luthers rechte Hand genannt, und Philipp Melancthon, der recht eigentlich Heidelberg angeht. Köhly verliert in kurzen Zügen je das Charakteristische dieser großen humanistischen Vorkämpfer einer besseren Zeit in sehr lebendiger Darstellung vorzuführen. Nach ihm begrüßten der Direktor des badiſchen Oberſchulraths, Dr. Knies, im Auftrage des Ministeriums des Innern, Bürgermeister Krausmann Namens der Stadt Heidelberg, und der derzeitige Rektor Professor Kirchoff im Namen der biesigen Hochschule die Versammlung. Hierauf hielt Prof. Frischke eine sehr interessante wissenschaftlichen Vortrag über Theozent und seinen Ruhm als badiſcher Dichter. Die Versammlung ist sehr zahlreich aus allen Theilen Deutschlands besetzt.

± Schwetzingen, 28. Sept. Im Amtsbezirk Schwetzingen sind die Wahlen zur Kreisversammlung durchaus im liberalen Sinn ausgefallen, sowohl von Seiten der Kreis-Wahlmänner als von Seiten der Gemeindevähler. Letztere wählten einmüthig den groß. Amtsrichter Diez und den Rentamann Kärcher. Trotz der persönlichen Anfeindungen des Hrn. Linbau und seiner Streuen ist die liberale Partei vollständig unterlegen.

Obriet, 28. Sept. (Freib. Ztg.) Unser heutiger Moß, der nur ein sehr geringes Quantum aufzuweisen hat, ist von einer seltenen Feinheit und wiegt über 100 Grad.

Müllheim, Herbstberichte: Niederweiser 30 bis 33 fl. Lungingen, Kaufen 30 bis 36 fl. Mauchen, Wellingen, Mel, Felsberg 30 bis 33 fl. Brisingen beginnt erst heute mit dem Herbst. Der Vorrath nirgends bedeutend, daher sind die Preise zum Steigen neigen, wie z. B. in Hülseheim, wo jetzt 26 bis 30 fl. bezahlt werden. (Oberh. A.)

Bermischte Nachrichten.

Frankfurt, 28. Sept. (3. deutscher Handelstag.) Die heutige Sitzung wurde mit der Schlussverhandlung über die Eisenbahn-Frachttarife eröffnet und folgender Antrag, welcher durch einen Kompromiß sämmtlicher Antragsteller entstanden war, angenommen:

„Die Beschwerden des deutschen Handelsstandes über das deutsche Eisenbahn-Transportwesen veranlassen den Handelstag, zu erklären: I. Die unter Ausübung des Expropriationsrechts erbauten Eisenbahnen können nicht ausschließlich als solche gewerbliche Anlagen betrachtet und gesetzlich behandelt werden, deren willkürliche Ausbeutung dem Eigentümers zufließt. Vielmehr haben die Gesetzgebungen und die Staatsverordnungen der deutschen Länder das Recht und die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Eisenbahnen ihrem gemeinnützigen Zweck gemäß auch unter dem Gesichtspunkt der Förderung der wirtschaftlichen Landesinteressen verwaltet und betrieben werden. Doch ist diese staatliche Einwirkung auf das Eisenbahn-Transportwesen auf das Maß des Nothwendigen zu beschränken, um nicht eine Fehlbildung des Kapitals von der Verwendung der Eisenbahn-Unternehmungen und eine Lähmung des Unternehmungsgeistes herbeizuführen.

II. Zur Abhilfe vieler Beschwerden ist erforderlich, die Konkurrenz der Verkehrsstraßen untereinander in jeder Weise zu fördern, alle der Anlage von Konkurrenz- und Parallelbahnen entgegenstehenden gesetzlichen und administrativen Hindernisse zu beseitigen, und auf die Anlage von Kanälen, auf Flußregulierungen und auf Erleichterungen der Schifffahrt Bedacht zu nehmen, sowie dahin zu wirken, daß den neuen Eisenbahn-Unternehmungen bei Ertheilung der Konzessionen und den bestehenden, soweit es gesetzlich zulässig ist, die Pflicht auferlegt werde: a) für den Transport von Massengütern auf Entfernungen von nicht unter 10 Meilen den Ginfenigsttarif einzuführen, b) die von Bahn zu Bahn zu transitirenden Güter ohne Uebergangsgelöbühr zu übernehmen, c) den Betrieb auf den von industriellen Etablissements gebauten Privat-Anschlußbahnen zu den Selbstkosten zu bewerkstelligen.

III. Die Differenzialtarife verändern nicht selten in wirtschaftlicher Weise, und ohne daß gegründete Konkurrenzinteressen dazu nöthigen oder die Rücksichten auf das finanzielle Ergebnis des Bahnunternehmens die Beibehaltung der bisherigen unverhältnismäßigen Höhe des Tarifs im unterbrochenen Verkehr zu rechtfertigen vermöchte, die natürlichen Bedingungen, unter denen Handel und Industrie produziren und verkaufen. Sie verstoßen alsdann gegen die wirtschaftlichen Landesinteressen.

IV. Die lebhafteste Betheiligung des Handelsstandes bei der Bildung und Verwaltung der Eisenbahn-Unternehmungen, sowie in der Geltendmachung des gemeinsamen Interesses der Eisenbahnen und Transportaufgeber muß als eine wirksame Hilfe gegen die bevorstehenden Uebelstände empfohlen werden. Namentlich ist dahin zu wirken, daß durch die Trennung der wirtschaftlichen Funktionen,

aus denen sich der Eisenbahn-Transport zusammensetzt, eine bessere Ausnutzung der Fahrzeuge und der Zugkraft und dadurch eine Herabsetzung des Transportpreises herbeigeführt wird, sowie dahin, daß die Klassifikation der Güter in den Tarifen der verschiedenen Bahnen, möglichst in Uebereinstimmung mit der Klassifikation der mit Deutschland verbundenen Linien der Nachbarstaaten, eine gleichmäßige und vereinfachte werde.

V. Der Handelstag erachtet den bleibenden Ausschuß, der Reform des deutschen Eisenbahn-Wesens und seiner Gesetzgebung seine unausgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen und sie auf dem nächsten Handelstag wiederum zur Tagesordnung zu stellen.

In Betreff der Reform des Postwesens beschloß die Versammlung auf Antrag des Hrn. Wolff die ausführliche Behandlung dieses Gegenstandes auf die Tagesordnung des nächsten Handelstags zu stellen, dagegen schon jetzt zu erklären, daß das sog. Diskontsystem zu verlassen und der einfache Brief mit höchstens 1 Sgr. (3 fr.) zu tarifiren sei.

In Betreff der Zollvereins-Verfassung (Ref. v. Seydel) wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Der deutsche Handelstag beklagt, daß die Erneuerung der Zollvereins-Verträge unter den betreffenden deutschen Staaten im vorigen Jahr vorübergegangen ist, ohne daß zugleich für die einheitliche Verfassung des Zollvereins auch nur das Mindeste im Sinn der Heidelberger und Münchener Handelstags-Beschlüsse erreicht ist.

Wenngleich jene Verträge auf die Dauer von 12 Jahren abgeschlossen sind, so weisen dennoch die unausgesetzten mittelbaren und unmittelbaren Uebelthätigkeiten, welche der deutsche Handels- und Gewerbestand durch die Verzögerung der deutsch-italienischen und schweizerisch-deutschen Handelsverträge, durch den Mangel eines einheitlich geordneten Konsularwesens, durch die, sich jeder wohlwollenden Kritik entziehenden, in einzelnen Staaten herrschenden Mißbräuche im Versicherungswesen, durch die Ungleichheit und Unwirtschaftlichkeit in der Behandlung der Fragen des öffentlichen Verkehrs, durch die Mangelhaftigkeit und Mannichfaltigkeit der eigentlichen Gewerbegesetzgebung und Anderes erleidet, und deren Beseitigung von der Schaffung einer einheitlichen Leitung der Zollvereins-Angelegenheiten als notwendige Konsequenz zu erwarten ist, mit täglich zunehmendem Gewicht darauf hin, daß die Einführung einer einheitlichen Zollvereins-Verfassung nicht bis zur Erneuerung der Zollvereins-Verträge im Jahr 1877 verschoben werden kann und darf.

Der Handelstag hofft, daß es der Energie derjenigen deutschen Regierungen, welche die materielle Wohlfahrt und Stärkung des Zollvereins den offenkundigen Bedürfnissen des Handels- und Gewerbestandes und unserer Stellung zum Ausland entsprechend zu fördern entschlossen sind, gelingen werde, auch schon früher jeden Widerstand gegen die Einführung einer einheitlichen Verfassung zu überwinden.

Zu dem fünften Gegenstand der Tagesordnung: Deutsche Seehäfen und die zollamtliche Behandlung für Waaren-Import und Export, faßte die Versammlung folgenden Beschluß: „Die größten deutschen Seehäfen, wozu namentlich auch Triest zu rechnen ist, sind als Vermittlungshäfen des vaterländischen Verkehrs mit überseeischen Ländern ein höchst wertvolles kommerzielles Gemeingut der Nation, für welches in Betreff zweckmäßigster Einrichtungen Alles geschehen muß, was zur Vervollkommnung des Schiffsahrt-Verkehrs und zur Erleichterung des Warenimports und Exports dienen kann. Die zollamtliche Behandlung des Schiffsahrt-Verkehrs und des Waarenimports und Exports in den deutschen Seehäfen muß so eingerichtet werden, daß dieselbe, unter Wahrung des fiskalischen Interesses, jede denkbare Vereinfachung, Beschleunigung und Gewohnheitsbildung der zollamtlichen Manipulation bietet.“

Zum nächsten Versammlungsort wurde Berlin erwählt. In den bleibenden Ausschuß wurden gewählt die Hrn. Dr. Soetbeer, Hamburg, Dr. Weigel, Kassel, A. v. Seydel, Düsseldorf, W. Müller, Stuttgart, B. Liebermann, Berlin, Reinde, A. Lona, Gb. Moll, Mannheim, Wesensel, Barmen, Scherbius, Frankfurt a. M., Hertel, Augsburg, G. H. Meier, Bremen, Stalberg, Stettin, Gassen, Gassen, Köln, Deneke, Magdeburg, Dietrich, Berlin.

Magdeburg, 26. Sept. (Magd. Fr.) Vor der Kriminalabtheilung des biesigen Stadtgerichts fand heute die mündliche Verhandlung gegen den Bahnhof-Ausseher Nischke und den Weichensteller Busse wegen des Eisenbahn-Unglücks bei Bucha statt. Busse ist zu 1 1/2 Jahr, Nischke zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Italienische Blätter melden, daß man am 25. Abends um 10 1/2 Uhr, in Perugia fünf aufeinanderfolgende Erdbeben, die von einem starken unterirdischen Rollen begleitet waren, verspürt hat. Einige Dächer und viele Schornsteine erlitten Beschädigungen. In der nahegelegenen Stadt Castello führten mehrere Häuser ein. Die Bevölkerung ist in der größten Angst vor der härteren Wiederkehr des Erdbebens. Die meisten Leute lagern auf freiem Felde.

Die Verarbeitung der Korinde zu Pfropfen wurde früher fast ausschließlich in der Heimat des Rohprodukts, besonders in Galatien, betrieben, bis der immer zunehmende Verbrauch dieses Artikels auch in andern Ländern diese Industrie lohnend erscheinen ließ, an welcher sich auch Deutschland seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts betheiligte; nirgends hat sich dieselbe aber so eingebürgert, als in der sonst so wenig industriellen Gegend an der unteren Weser. Geschickte und spekulative Bremer traten als Lehrer der Korinschneiderei auf, und ein einziges Etablissement in dem oldenburgischen Städtchen Delmenhorst beschäftigt jetzt an 500 Familien, deren einige sich diesen Gewerbe ausschließlich widmen, während viele die Ackerwirtschaft als Hauptlöhne betreiben und die Korinschneiderei nur in den Pausen kultiviren. Von den gewöhnlichen Weinstockschen-Koriken kann ein fleißiger Arbeiter täglich 1000 bis 1200 Stück produziren. In dem ganzen Pfropfenschnede-Distrikt um Bremen und Delmenhorst mag das Gewerbe wohl in 1000 Familien oder Häusern eingebürgert sein, welche durchschnittlich im Jahr 300 Millionen Korke produziren.

Konstanz, 27. Sept. Heute hat die Schwurgerichtssitzung für das dritte Quartal d. J. begonnen, unter dem Vorstehe des groß. Kreisgerichts-Raths Kammer.

Alle Geschwornen sind erschienen. Gegenstand der Verhandlung war die Anklage gegen den ledigen, 49 Jahre alten Landwirth Franz Joseph Bannwart von Karlsruhe wegen Tödtung.

Am 25. Mai d. J. befand sich Nachmittags der Angeklagte mit seinem Bruder und seinem Kameraden Adolf Albiez in einem Wirthshaus zu Rheinfelden. Er trank etwa 8 Schoppen Bier, und war ziemlich stark betrunken, als er sich entfernte. Da er beim Gehen hin-

und herschwante, wurde er auf dem Heimwege bald von seinem Bruder, bald von Albiez an der Hand geführt. Ohne Veranlassung fing er mit seinem Bruder Streit an und wollte mit einem Andern, der ihnen zufällig begegnete, ebenfalls Streit anfangen. Er wurde aber von Albiez am Arme gehalten und weitergeführt, worauf der Angeklagte mit seinem Dolchmesser ihm einen Stich zu geben drohte, wenn er ihn nicht gehen lasse. Albiez sprang einige Schritte weit fort; der Angeklagte eilte ihm nach und schlug ihm schnell und hart das Messer in den Rücken. Albiez konnte noch einige Schritte weit gehen, sank dann zusammen und verschied. Er hatte auf der rechten Seite des Rückens eine Schnitt- und Stichwunde, welche bis in die Brust drang und noch den untern Lappen der Lunge verletzte. Diese Verletzung hat schon ihrer allgemeinen Natur nach den Tod des erst 18 Jahre alten, gesunden, kräftigen Albiez, der als braver, stiller Bursche von sanfter Gemüthsart geschilbert wird, verursacht.

Der Angeklagte, welcher im Ruhe eines rohen, freit- und händel-süchtigen Menschen steht, hat in der Voruntersuchung die That zugestanden. Er stellte in Abrede, die Absicht gehabt zu haben, den Albiez zu tödten, mit dem er immer auf gutem Fuß gestanden. Er gab an, er wisse selbst nicht, welche Absicht er beim Stechen gehabt; er sei eben betrunken gewesen und böse geworden, weil man ihn gehalten, und deshalb habe er den Albiez gestochen. In der heutigen Verhandlung behauptete er, er sei so betrunken gewesen, daß er sich an den Hergang der Sache gar nicht mehr erinnere.

Von dem Verteidiger, Hrn. Rechtsanwalt Hamma, wurde geltend gemacht, daß der mittlere Grad der Trunkenheit und der niederste Wahrscheinlichkeitsgrad der Voraussehbarkeit vorhanden sei, während der groß. Oberstaatsanwalt Haager ausführte, daß der niederste Grad der Trunkenheit und der mittlere Wahrscheinlichkeitsgrad vorliege. Von den Geschwornen wurde der Angeklagte der fahrlässigen, durch vorsätzliche Körperverletzung verursachten Tödtung im mittleren Grade der Strafbarkeit und mit dem Strafverleugungsgrund der geminderten Zurechnungsfähigkeit für schuldig erklärt und sodann zu 2 Jahren Arbeitshaus oder 1 1/2 Jahr Einzelhaft verurtheilt.

Bitte um milde Beiträge.

Am 19. Sept. vor Morgens 9 Uhr wurde St. Georgen von einem großen Unglück betroffen, eine Feuerbrunst zerstörte einen großen Theil des Markstedens. Der Schlag trifft die Gemeinde um so härter, als dies binnen 30 Jahren der fünfte große Brand ist, der uns heim-suchte. 22 Wohnhäuser sammt der Kirche wurden in wenigen Stunden in Asche gelegt; 36 Familien sind obdachlos geworden. Der Schaden ist auf mindestens 200,000 fl. anzuschlagen. Es waren zwar die meisten Beschädigten bei verschiedenen Gesellschaften versichert, doch kaum zur Hälfte des wirklichen Betrags; einige Familien hatten nichts versichert, was theils seinen Grund darin hatte, daß die Prämien, wegen der feuergefährlichen Bauart der hölzernen, mit Schindeln bedeckten Häuser, für ärmere Familien zu hoch waren, theils auch darin, daß die Gesellschaften Bedenken trugen, die Versicherung anzunehmen. Die Noth ist hier größer als irgendwo, da mit den Wohnungen auch die zum Betrieb der Industrie — des einzigen Erwerbszweigs im Schwarzwald — nöthigen Lokalfällten gestört sind, und an einen schnellen Aufbau derselben wegen der klimatischen Hindernisse zumal während des langen Winters nicht zu denken ist. Die geringen eingebrachten Erntevorräthe sind natürlich mitverbrannt, und so sehen sich viele Familien einer Noth auf längere Zeit preisgegeben, wovon man sich kaum eine Vorstellung machen kann.

Zur Abhilfe geschieht von Seiten der Gemeinde Manges; dennoch wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn sich die Unterzeichneten im Namen der hart betroffenen Brunglückten an den bekannten Wohlthätigkeitsbund der Bewohner Badens wenden und um Unterstützung bitten. Möge die Noth manches fühlende Herz erweichen, daß man uns die Hand zur Hilfe biete! Wir hoffen nicht umsonst und wünschen, daß andere Gemeinden vor ähnlichem Unglück verschont bleiben.

St. Georgen, den 26. Sept. 1865. Das Unterstützungskomitee: Hr. Rath, Pfarrer; Karl Haar, Kaufmann; Joseph Hadenjoes, Uhrfabrikant; Gb. Henninger, Uhrfabrikant; Joseph Kayser, Kaufmann; Chr. Maier, Gemeinderath; Chr. Maier, Schildmaler; Joh. Georg Schullheiß, Fabrikant; Andr. Zuder, Gemeinderath.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“ ist bereit, Gaben in Empfang zu nehmen und sie an das Unterstützungskomitee zu befördern.

w. Mannheim, 28. Sept. (Kursbericht der Mannheimer Börse.) Weizen, eff. hies. Segend 200 Jollph. 10 fl. 20 P., ungarischer 10 fl. 10 bis 15 P., auf Lieferung per März 10 fl. 30 P. — Roggen, eff. 7 fl. 30 P., 7 fl. 45 P. — Gerste, eff. hies. Segend 8 fl. 30 P., 8 fl. 36 P., französische 8 fl. 20 P., württembergische 8 fl. 10 P., 8 fl. 15 P., Pfälzer 1. 8 fl. 30 P., 3 fl. 40 P. — Hafer, eff. neuer 100 Jollph. 3 fl. 36 P., 3 fl. 45 P. — Kernen, eff. 200 Jollph. 10 fl. 30 P. — Oessamen, hiesländ. Kolbtreps 23 fl. P. — Bohnen — fl. 15 P. — Linsen 15 fl. bis 28 fl. P. — Weizen 10 fl. P. — Klebsamen, deutscher 1. 26 fl. 27 fl. P., Luzerner, je nach Qualität 22 fl. 20 P., 22 bis 28 fl. P. — Del: Leinöl, eff. Inland in Partien 100 Jollph. 23 fl. 30 P., 24 fl. P., fahweise 24 fl. 30 P., in Partien trans. 23 fl. P.; Rüböl, eff. Inland, fahweise 27 fl. 30 P., 28 fl. P., in Part. 27 fl. 30 P., auf Lieferung per Oktober 28 fl. P. — Mehl 100 Jollph.: Weizenmehl, Nr. 0 10 fl. 30 P., 11 fl. P., Nr. 1 9 fl. 15 P., Nr. 2 8 fl. 15 P., Nr. 3 6 fl. 15 P., 6 fl. 30 P., Nr. 4 4 fl. 45 P., norddeutsches im Verhältnis billiger, hiesisches Nr. 0 7 fl. 30 P.; Roggenmehl Nr. 0 und 1, Stettiner 6 fl. 15 P. — Branntwein, eff. (50 % n. Tr.), trans. (150 Lit.) 17 fl. P. — Spirit, 90% trans. 38 fl. P. — Petroleum, in Partien verzollt, nach Qualität 24 fl. 30 P., auf Lieferung per Oktober, November und Dezember 24 fl. 30 bez., 25 fl. P.

Weizen war etwas besser beachtet. Roggen vernachlässigt. Gerste ansehnlicher Umsatz zu festen Preisen. Rüböl und Leinöl sehr fest. Weiz, bei geringen Vorräthen schwaches Geschäft. Klebsamen wird in neuer Waare stark offerirt, Käufer bleiben jedoch zurückhaltend, da die Ernte im Allgemeinen sehr gut ausgefallen ist und noch billigere Preise zu erwarten sind. Spiritus still. Petroleum lebhaftes Geschäft bei sehr festen Preisen.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

| 28. Sept. | Barometer. | Thermometer. | Wind. | Himmel. | Witterung. |
|---------------|------------|--------------|-------|------------|------------|
| Morgens 7 Uhr | 28° 0.40 | + 95 | S. D. | rein | kühl |
| Mittags 2 | 29° 0.29 | + 200 | R. D. | „ | warm |
| Nachts 9 | 28° 0.43 | + 120 | „ | schw. bew. | kühl |

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

